



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gesammelte Werke

Die Hassenburg - Roman aus dem Teutoburgerwalde

Hille, Peter

Berlin [u.a.], 1905

Andere Schützlinge.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31114

ich sei es gewesen. Doch seit ich Anna kenne,
ist mir das gleichgültig."

"Anneken!" lachte seine Seele sie zärtlich an,
die in ihrer Seele rot war vor Freude.

Vor Freude des Weibes: daß sie einem etwas
bedeuten kann.

Diese Wissenschaft ist überall gleich: sei's
Gänsehirtin oder Prinzessin.

Anderer Schützlinge.

Ich hatte eine Welt- und Walddichtung im
Kopfe. Es sproßte dramatisch und nannte sich
„Merlin“. So ging ich denn damit fleißig in
den Wald, es unter seinen rauschenden Wipfeln
auszutragen und die Waldesstimme hineintönen
zu lassen in seine urbrünstigen Tiefen.

Mein Lieblingsplatz waren die Farnkräuter.
Diese standen palmenhoch hereinhängend über
meine Dichterstirn und hatten so etwas Eigenes,
eine feinnervige Eigenart in ihren krausen, rost-
braunen Wedeln.

Da sah ich unter zwei gewaltigen von unten
aufgegabelten Lärchen, Bäumen wie sie mir in
dieser Größe nie mehr vorgekommen sind, zwei
Gestalten, die sahen aus, als seien sie aus einem
Volksliede gekommen.

Geradewegs etwa aus:

„Es steht ein Baum im Odenwald,
Der hat viel grüne Äst',
Da bin ich wohl vieltausendmal,
Mit meinem Schatz gewest.“

Als die beiden meiner ansichtig wurden, verrieten sie kein Erschrecken: im Gegenteile, sie sahen sich an, als hätten sie schon von mir gesprochen, als hätten sie sich zu etwas ermuntert.

Der Forstmann faßte kurzen Entschluß und trat auf mich zu: „Verzeihen der Herr: Ich habe schon viel von Ihnen gehört. Daß Sie so anders sind.“

„Mein Herr!“ fuhr ich auf.

Der Forstmann ließ sich nicht einschüchtern:

„Ich will Sie nicht beleidigen. Ganz im Gegenteile: Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Sie — daß Sie ein Mensch sind, von dem man etwas haben kann, das man bei andern nicht findet. Womit man sich nur lächerlich machte — bei denen. Sie aber müssen Verständnis dafür haben. Sie sind doch ein Dichter!“

Das behagte mir nicht: „Ein Dichter bin ich nicht. Dann schon eher, wenn Sie wollen, ein Stück Mensch.“

„Hoffentlich bin ich kein Stümper, denn ich bin der Ansicht: gerade die Pfuscher, die Dilettanten lassen sich mit Vorliebe Dichter nennen.“

Wer aber wirklich Dichter ist, der fühlt mit Schmerzen, wie weit er noch zurück ist auf dem Wege zur Menschheit. Wie er nur Werkzeug.

„Und um doch etwas hinter sich, etwas erreicht zu haben, sich dieses zu sagen, so nennt er sich: ein Stück Mensch. So war doch nicht alles Täuschung, nicht alles vergebens!“

Der junge Forstmann lächelte: „Ich sehe schon, ich muß ganz kurz sein, sonst verhaspelt ich mich wieder. Also die Dichter schreiben immer soviel von der Liebe. So müssen sie doch auch was davon verstehen, so müssen sie wissen, wie einem zumute ist. Sie müssen das zu würdigen wissen. Sonst wären sie ja doch keine Dichter. Sie müssen etwas davon halten, etwas dafür übrig haben, unter Umständen auch etwas dafür tun, sich dafür ins Zeug legen — sonst wär's ihnen kein Ernst damit, sie wären Wortemacher, Lügner. Es müßte ihnen eine Freude sein, wenn nun einmal so etwas, wie sie's in ihren Gedichten schreiben, wirklich ist, wenn sie dazu beitragen könnten! Das müßten sie doch nicht mehr wie gerne tun.“

Ich begriff.

„Ach so!“ lachte ich. „Schutzpatron soll ich spielen! Selbstverständlich! Aber mit größtem Vergnügen! Wollten Sie nur die Güte haben,

mir des näheren auseinanderzusetzen, womit ich Ihnen dienlich sein kann!"

Nun trat die Dame vor, verneigte sich ein wenig und sah mich fest mit ihren feinen grauen Augen an. Dann öffnete sie die Lippen, die wie sehrende Blumen waren, wie vornehm-sehrende Blumen, die von sich wußten und von ihrem Rechte.

Die für sich einstanden.

Sie sahen aus wie die feinroten leidenschaftsartigen Korallen ihrer Nadel.

„Mein Name ist Komtesß Breitenhaupt. Der Herr hier ist Förster bei meinem Papa. Wir lieben uns. Sie begreifen: das kann, das darf nicht in die Öffentlichkeit. Würden Sie nun die große Freundlichkeit haben, uns vielleicht die Benutzung Ihrer Bibliothek zu gestatten? Die meines Vaters hört mit Gustav Freytags „Ingo und Ingraban“ auf. Ich möchte gern auch die neue Richtung, zu der ja auch Sie gehören, kennen lernen. Vielleicht zu einer Zeit, wo Sie dieselbe nicht benutzen? Einen Spaziergang machen vielleicht? Lange würden wir diese Liebeshwürdigkeit nicht in Anspruch nehmen, da wir in einigen Wochen zu verreisen gedenken.“

Die Sache machte mir Spaß: so mal Pandaros zu spielen, es war mal was Neues.

Bermittler zu sein, zu allerlei Begütigungen herangezogen zu werden, das war mir schon mehr passiert. Mit mäßigem Erfolg allerdings.

Kam da mal bei Pyrmont bei Tal ein Zigarrenarbeiter, der nach Tabak, mehr aber noch nach Schnaps roch, dem das Blut wie ein losgegangener Schal von der Schläfe herunterhing, und beschwor mich, beim Vorsteher dafür einzutreten, daß sein Hauswirt seinen Hausrat wieder hineinnehmen müßte, den er mit seiner Familie und ihm an die Luft gesetzt.

„Sehen Sie nur her, wie er mich zugerichtet hat: der Saukerl, der Unmensch der!“

Der Mensch mußte ein Pole sein, denn er hatte es sehr pathetisch, inszenierte seitens seiner Frau und Kinder einen Fußfall, Handküsse und dergleichen Scherze mehr. Hundebfut! Das ist das schlimmste an dem armen Volke, das nimmt ihm jede Aussicht auf Hebung seiner Lage. Diese seine feierliche Lüge, seine einfältige Gewundenheit! — Der Vorsteher sah mich merkwürdig an: „Was geben Sie sich mit so einem Manne ab!“ Damit war die Sache erledigt.

Also antwortete ich:

„Wollen die Herrschaften einen Besuch machen, Sie werden mir sehr angenehm sein. Bitte mein Haus als das Ihrige zu betrachten, auch im Fall meiner Abwesenheit. Besucht mich jemand,

so ist es mir äußerst willkommen. Besuchen mich
zwei, so ist die Freude doppelt."

So ließ ich die beiden denn Romane lesen
in meiner Bibliothek, wo so viele Romane un-
gelesen standen.

Ich grüßte sie, wenn ich ihnen begegnete,
weiter bekümmerte ich mich nicht um sie.

Das ging so einige Wochen. Dann wehte
sich das Gerücht seine Zunge — es bekam nun
so viel zu tun:

„Komteß Breitenhaupt ist mit ihrem Förster
durchgegangen!"

Hier und da vernahm ich, wie auch mein
Name in der Affäre genannt wurde, wie meine
Beteiligung darin verlautbarte.

Nun erwartete ich das Strafgericht, das mit
dem alten Herrn über mich hereinbrechen würde,
demnächst hereinbrechen mußte.

Und es kam!

Der alte Herr sah gar nicht so sehr alt, und
erst recht nicht wie ein Strafgericht aus.

„Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen.
Sie sind ein Feiner. Begünstigen Stelldicheins!
Stecken mit dem jungen Volk unter einer Decke!
So ein dummes Lüd: reißen beide aus, ohne erst
mal mit mir gesprochen zu haben. Sehr mutig,
in der Tat von dem Herrn Waidmann! Solche
Manschetten vor mir zu haben! Als wenn ich

der Tor wäre, gegen Liebe und Dummheit streiten zu wollen! Meinen Segen hat sie. Da werde ich schon ein übriges tun müssen und ihnen die Mitgift nachschicken. Daß sich der Herr Schwiegersohn ein Gut kaufen kann. Und meinen Verwalter. Daß er auch mit dem Gute was anfangen kann. Keine Dummheiten macht und das Geld in einem Jahre verposamentiert. Sogar zur Hochzeit will ich kommen. Sie doch auch? Haben sich ja so verdient gemacht: es wäre Undank, wenn die jungen Leuten sich Ihrer nicht erinnern würden. Schwärzester Undank. Mehr kann man doch nicht von mir verlangen; was meinen Sie?"

„Daß Sie ein vernünftiger Vater sind!“ ergänzte ich dahinter.

„Na ja, also. Ubrigens Strafe muß sein! Haben Sie nicht einen vernünftigen Tropfen, den man auf das Wohl der Ausreißer trinken könnte?"

Ich schellte und gab Auftrag.

Graf Breitenhaupt hatte sich endlich wiedergefunden: er saß noch ganz erschöpft im Sofa und wischte sich die Augen aus, so hatte ihn die Lachböe mitgenommen:

„Wenn ich daran denk', wie es denen wohl zumut' sein mag! Und was die denken mögen, was ich anstelle nun! Wie ich tobe, rase, fluche

enterbe! In diese Unkosten wollen wir uns schon nicht stürzen, diesen Gefallen wollen wir ihnen schon nicht tun. Nil admirari! sagt Horaz. Und warum auch! Ich kann's dem Mädchen gar nicht verdenken. Sie verkümmern lassen — wo man frisches Leben haben kann — ich tät's auch nicht. Ein ganzer Kerl, das Mädchen. Das gefällt mir. Das Leben geht vor. Wir Adligen von heute sind schlimm daran. Wir sind ein verwilderter Garten und haben einen sehr scharfen Gärtner, der ordentlich aufräumt mit Ranken und Schoß. Uns zeitgemäß ausrichtet. Das Mädchen hat den Gärtner verstanden. In ihrer Weise.“

Der Wein war gekommen.

„Prosit!“

Die Kinder.

Einem Hause sind sie nötig, und der Garten verlangt danach. Wo nur Erwachsene weilen, da fehlt das Leben, sein draller Mutwill, seine heftige, schöpferisch schöne Unbändigkeit: das Kind fragt, nur weil es keine Frage kennt, weil es ganz nur Antwort ist, gerade wie das Weib spricht, weil seine Seele Schweigen ist.

Nur Fremdes, das man gar nicht kennt, das